

rundBlick

Magazin der Stiftung Amalie Widmer, Horgen

5 INTERCARE-Studie
ein proaktives Pflegemodell

12 Berufsabschlüsse & Lernende
gemeinsam feiern wir Erfolge

mit
Preisrätsel
S. 20



Überblick

STIFTUNG
AMALIE WIDMER



Stiftung Amalie Widmer

Amalie Widmerstrasse 11

8810 Horgen

T 043 336 44 44

info@sawh.ch

www.sawh.ch

Pflege und Betreuung

- Geriatrie + Langzeitpflege
- Überbrückungspflege
- Ferienaufenthalte
- Wohnen mit Spitexangebot
- Physiotherapie
- Apotheke
- Fusspflege

IMPRESSUM

Herausgeber:

Stiftung Amalie Widmer
Amalie Widmerstrasse 11
8810 Horgen

Redaktion:

Rahel Kupferschmid

Kontakt:

043 336 44 44
rundblick@sawh.ch

Fotos:

Cornelia Schneider
iStockphoto
Canva Pro

Layout:

element 79

Druck:

Stutz Medien AG Wädenswil

Auflage:

400 Exemplare

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

12. Dezember 2025

Hinweis:

Artikel, die namentlich
gezeichnet sind, stellen
nicht in jedem Fall die
Meinung der Redaktion dar.
Die Redaktion behält sich
das Recht auf Kürzung von
Texten vor.

Inhalt

4

einBlick

- 4 **Begrüssung der Geschäftsleitung**
- 5 **INTERCARE - Studie**
ein proaktives Pflegemodell
- 8 **Aromapflege**
in der Stiftung Amalie Widmer
- 10 **Ruth Golser**
Bewohnerin, 4. Stock

12

rückBlick

- 12 **Berufsabschlüsse & Lernende**
gemeinsam feiern wir Erfolge

14

augenBlick

- 14 **Im Gespräch mit**
Sven Lehmann, CHO
- 16 **Kurzgeschichte**
Das letzte Blatt
- 20 **Preisrätsel**
- 21 **Wir gratulieren**

22

ausBlick

- 22 **Veranstaltungskalender**



5



8



12

Begrüssung der Geschäftsleitung



Liebe Leserinnen, liebe Leser

Der Herbst hat Einzug gehalten – die Tage werden kürzer, die Farben wärmer, und im Widmerheim blicken wir auf einen ereignisreichen Sommer zurück. Besonders freut uns, dass wir Teil des Projekts Intercare in Zusammenarbeit mit der Universität Basel sind. Damit leisten wir einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung der Pflege zum Wohl unserer Bewohnenden. Mehr dazu lesen Sie auf der Folgeseite.

Im Juli durften wir gemeinsam mit unseren Lernenden deren Berufserfolge feiern: Sie haben ihre Abschlussprüfungen erfolgreich bestanden – ein grosser Schritt, auf den sie mit Recht stolz sein dürfen. Anfang August konnten wir zudem neue Lernende willkommen heissen, die nun in weiterführenden Ausbildungen oder einer Grundausbildung ihren nächsten Weg im Beruf einschlagen.

Ein weiterer Schwerpunkt in diesem Sommer war die Nachhaltigkeit: In Zusammenarbeit mit Too Good To Go setzen wir uns aktiv dafür ein, Food Waste zu reduzieren. Auch dank unseres neuen CHO Sven Lehmann konnten wir weitere Optimierungen anstossen. Gemeinsam mit ihm treiben wir die Themen Nachhaltigkeit und Sichtbarkeit weiter voran – unter anderem durch den Ausbau unserer Social-Media-Kanäle.

Mit diesen positiven Entwicklungen gehen wir gestärkt in den Herbst. Ich wünsche Ihnen eine bereichernde Jahreszeit und viel Freude bei der Lektüre dieser rundBlick-Ausgabe.

Herzliche Grüsse

Silvia Pflüger
CEO



INTERCARE - Studie

ein proaktives Pflegemodell

**«Frau Meier mag heute ihr Frühstück nicht essen.»
Sonst leert sie den Teller fast immer. Für Aussenstehende wirkt das vielleicht unbedeutend – für geübte Augen in der Langzeitpflege kann so ein kleiner Unterschied ein erstes Warnsignal sein.**

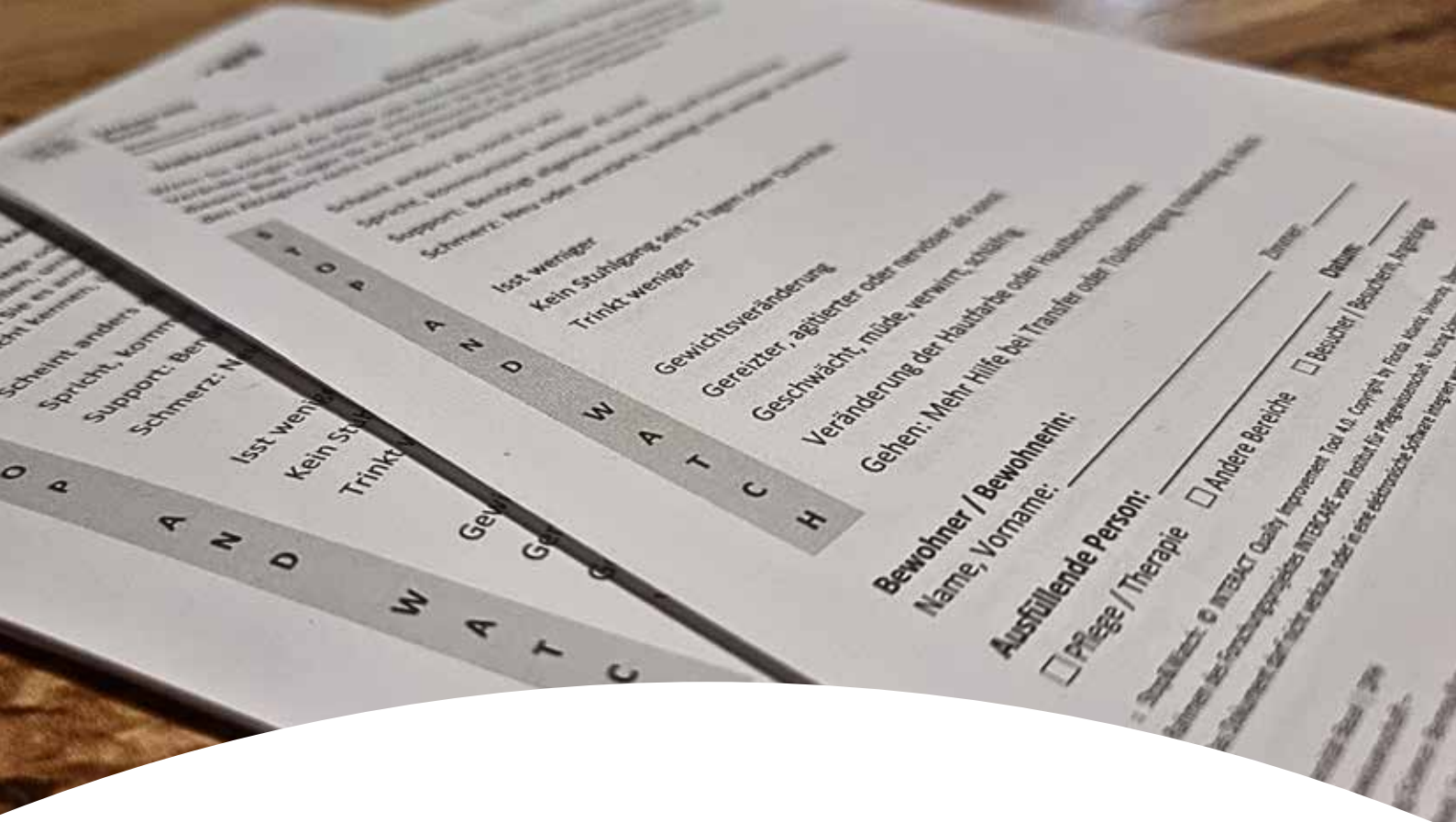
Hinter diesem veränderten Essverhalten könnte sich eine beginnende Verschlechterung des Allgemeinzustandes, eine allgemeine Schwäche oder eine beginnende Infektion verbergen. Bei richtiger Reaktion kann oft direkt im Haus geholfen werden – ohne belastende Spitaleinweisungen.

Genau hier setzt Intercare an – ein pflegegeleitetes Versorgungsmodell, das speziell für Langzeitpflegeinstitutionen in der Schweiz entwickelt wurde. Seit diesem Jahr nimmt auch das Widmerheim

daran teil. Das Ziel: medizinisch relevante Veränderungen frühzeitig bemerken, gezielt einschätzen und gemeinsam entscheiden, was getan werden muss – damit Spitalaufenthalte, wenn möglich, vermieden werden.

Intercare wurde zwischen 2017 und 2021 von der Universität Basel entwickelt und in elf Deutschschweizer Pflegeinstitutionen erfolgreich erprobt. Die Ergebnisse waren eindeutig: Mit klaren Strukturen, einer erweiterten Pflegefachrolle und gezielten Hilfsmitteln liessen sich ungeplante Spitalweisungen deutlich reduzieren und zugleich die Pflegequalität sowie die Zufriedenheit von Teams und Bewohnenden verbessern.

Das aktuelle Intercare-Projekt im Widmerheim läuft von April 2025 bis April 2026, gefolgt von einer einjährigen Nachhaltigkeitsphase.



Die Universität Basel erhebt in dieser Zeit anonymisierte Daten zu Abläufen, Ergebnissen und Erfahrungen – um das Modell weiter zu verbessern und seine Wirksamkeit zu belegen. Kernelement des Konzeptes ist die Intercare Nurse: eine diplomierte Pflegefachperson mit vertiefter geriatrischer Expertise. Sie ist das Bindeglied zwischen Pflege- und Ärzteteam, unterstützt Kolleginnen und Kollegen bei der Einschätzung komplexer Situationen und sorgt dafür, dass alle wichtigen Informationen gebündelt und fundiert weitergegeben werden.

Im Widmerheim übernimmt Claudia Künzler diese verantwortungsvolle Rolle. Die erfahrene Pflegeexpertin ist seit vielen Jahren im Haus tätig, zentrale Ansprechperson bei medizinischen Fragen und eng in die Zusammenarbeit mit den Hausärztinnen und Hausärzten eingebunden. Künftig wird sie gemeinsam mit einer weiteren diplomierten Pflegefachperson, die im Frühling 2026 mit dem CAS Intercare startet, ein eigenes Intercare-Team aufbauen. Dieses Team soll künftig erste Anlaufstelle sein, wenn Pflegenden eine Veränderung bei Bewohnenden bemerken.

Damit solche Beobachtungen sicher und vollständig ankommen, setzt das Projekt auf zwei von der Universität Basel entwickelte und evidenz-

basierte Instrumente: Stop & Watch und ISBAR.

Stop & Watch ist ein einfaches, aber wirkungsvolles Beobachtungstool, mit dem kleinste Veränderungen schnell erkannt und strukturiert dokumentiert werden können.

Massnahmen sollen die Zeit bis zur nächsten Visite sinnvoll nutzen

Isst die Bewohnerin weniger als sonst? Geht der Bewohner plötzlich unsicher? Wirkt jemand verwirrt oder ungewöhnlich still? Diese Hinweise werden von den Pflegenden dokumentiert und an die Intercare Nurse weitergeleitet. So kann die Zeit bis zur nächsten ärztlichen Visite sinnvoll genutzt werden, um Probleme frühzeitig anzugehen.

Ebenso wichtig wie das Beobachten ist die strukturierte Kommunikation. Dafür nutzen wir ISBAR – ein Gesprächsmodell, das Informationen präzise und vollständig übermittelt, ob im direkten Austausch zwischen Pflegenden, bei Rapporten oder in der Rücksprache mit Ärztinnen und Ärzten.

ISBAR steht für *Identify – Situation – Background – Assessment – Recommendation* und stellt sicher, dass nichts vergessen wird: Wer ist betroffen? Was ist passiert? Welche Vorgeschichte gibt es? Wie wird die Situation eingeschätzt?



Und was wird empfohlen? Diese klare Struktur erleichtert die interprofessionelle Zusammenarbeit und trägt massgeblich dazu bei, Missverständnisse zu vermeiden.

Im Alltag sieht das so aus: Eine Pflegeassistentin bemerkt mit Stop & Watch, dass eine Bewohnerin plötzlich erschöpft wirkt. Sie notiert die Beobachtung und gibt sie nach ISBAR-Struktur an die Intercare Nurse weiter. Diese prüft die Situation, spricht mit den Hausärztinnen und Hausärzten und leitet bei Bedarf sofort Massnahmen ein – vielleicht reicht mehr Flüssigkeit, vielleicht ist ein Arztbesuch nötig. So wird schnell und gezielt gehandelt, ohne unnötige Verzögerungen.

Intercare Nurses als zentrales Element zur Entlastung des Systems

Die Umsetzung von Intercare wird durch gezieltes Coaching von der Universität Basel begleitet. Monatliche Trainings unterstützen die Intercare Nurses

direkt in ihrer Arbeit, während die teilnehmenden Institutionen in Gruppencoachings voneinander lernen können. So wird Intercare Schritt für Schritt in den Pflegealltag der Schweiz eingebracht.

Für die Stiftung Amalie Widmer ist Intercare kein Neubeginn, sondern eine konsequente Weiterentwicklung unseres Pflegekonzeptes. Mit ISBAR arbeiten wir bereits seit dem 1. Juli 2025 aktiv. Stop & Watch wurde eingeführt, die Mitarbeitenden geschult – seit dem 1. September wird es fest im Alltag genutzt.

Intercare Nurses werden in der Schweiz künftig eine noch zentralere Rolle spielen, um Versorgungslücken zu schliessen. In der Stiftung Amalie Widmer möchten wir uns stetig weiterentwickeln und neuen Anforderungen proaktiv begegnen – zum Wohl der Bewohnenden und zur Entlastung des gesamten Systems. Denn wer früh erkennt, kann gezielt handeln. Und genau das ist unser Ziel – für die Menschen, die bei uns leben, und für alle, die sie begleiten. *rku*



Aromapflege

in der Stiftung Amalie Widmer

Petra Leiggener ist zertifizierte Aromapflegerin und arbeitet seit einigen Jahren bei uns in der Stiftung Amalie Widmer. Ihre Leidenschaft für die Welt der Düfte ist in ihrer täglichen Arbeit deutlich spürbar und begleitet sie schon durch ihr ganzes Leben.

Durch Bekannte kam Petra mit den anthroposophischen Therapien im ehemaligen Paracelsus-Spital in Richterswil in Kontakt – und lernte die Wirkung der Aromapflege kennen. Ihre Neugier war geweckt. Sie entschloss sich daraufhin, den Grundkurs an der Paracelsus-Schule in Zürich zu besuchen.

Erste praktische Erfahrungen mit ätherischen Ölen sammelte sie im Stricklerareal und als dieses später in die Stiftung Amalie Widmer integriert wurde, kam Petra zu uns ins Widmerheim. Im November letzten Jahres schloss sie ihre Ausbildung zur zertifizierten Aromapflegerin an der Schule für Aromatherapie in Bern erfolgreich ab.

Seitdem gehören drei sogenannte Standardöle zu unserem Angebot, die Petra selbst zusammengestellt hat: ein Schmerzöl, ein Beruhigungsöl und ein Wegbegleitungsöl für die letzte Lebensphase. Diese lagern in temperierten Kühlschränken und sind mit einer Anleitung zur Anwendung versehen.

Petra kennt nicht nur die Wirkung der Mischungen, sondern auch die Eigenschaften der einzelnen Bestandteile und wendet diese gezielt an. Für unsere Bewohnenden hat sie zum Beispiel einen «Kopfwehstift» zusammengestellt. Das ätherische Öl wird dabei in Alkohol gelöst – was zusätzlich desinfizierend wirkt, so dass der Stift von mehreren Personen verwendet werden kann.

Im Gespräch mit Petra wird schnell deutlich, wie umfassend ihr Wissen über ätherische Öle und ihre chemischen Typen ist. Zu Hause besitzt sie fast 100 verschiedene Öle, zieht in ihrem Garten eigene Pflanzen und stellt daraus selbst Öle und Hydrolate her. Ihre praktische Erfahrung ist beeindruckend.

«Rosmarin ist nicht gleich Rosmarin», erklärt sie mir im Gespräch. So könne der Chemotyp Linalol sich besonders positiv auf die Haut auswirken, während der Typ Kampfer bei der gleichen Anwendung reizend sein könne. Deshalb gilt für Petra: ätherische Öle niemals ohne entsprechendes Wissen anwenden – und niemals pur auf die Haut auftragen. In der Regel werden die Öle mit einem Trägeröl verdünnt. Petra bevorzugt hierfür das eher geruchsneutrale Mandelöl. Obwohl sie als Aromapflegerin Mischungen mit bis zu 3 % herstellen dürfte, verwendet sie für unsere Bewohnenden bewusst nur 1 %ige Lösungen.

«Unsere Bewohnenden haben oft empfindliche Haut. Da muss man besonders vorsichtig sein», betont sie. Ein Verträglichkeitstest an einer kleinen Hautstelle gehört für sie zur Routine: «Man merkt meist innerhalb von zehn Minuten, ob eine unerwünschte Reaktion auftritt.»

Der ganzheitliche Blick als Grundstein der Aromapflege

Petra hat bereits viele positive Erfahrungen mit der Anwendung gemacht – besonders bei Hand-, Fuss- und Rückenmassagen.

«Berührung und Zuwendung sind ein wichtiger Bestandteil der Aromapflege und gehören zur Ausbildung», erklärt sie. Natürlich müsse die Berührung willkommen sein – und auch der Duft müsse zum Menschen passen. «Wenn jemand ein Öl nicht riechen kann, nützt die ganze Behandlung nichts», sagt sie.

Deshalb ist Biografiearbeit für Petra ein zentrales Element – genauso wie der ganzheitliche Blick auf den Menschen. «Nur wenn Körper, Geist und Spiritualität in Einklang gepflegt werden, können wir das Wohlbefinden unserer Bewohnenden umfassend fördern», ist sie überzeugt. Gerüche spielen dabei nicht nur in der direkten Anwendung, sondern auch im Raum eine wichtige Rolle.

Gerade in der Raumbeduftung gibt es einiges zu beachten: Einen Diffusor mit einem Duftöl im Zimmer einzusetzen, ist laut Petra nur dann sinnvoll, wenn der Nutzen klar gegeben ist und die Anwendung gezielt erfolgt. Selbst dann empfiehlt sie, ihn nur etwa 15 Minuten laufen zu lassen – gefolgt von einer Pause von zwei bis drei Stunden.

«Die Nase gewöhnt sich an den Duft – und braucht dann wieder eine Pause», erklärt sie. Hinzu kommt: In manchen Fällen teilen sich zwei Personen ein Zimmer. Was der eine als angenehm empfindet, kann für den anderen störend sein. «Hier setze ich auf Trockeninhalation», sagt Petra. Dabei wird ein Tropfen Öl auf ein trockenes Material wie ein Taschentuch gegeben, das dann in der Kleidung getragen oder unter das Kopfkissen gelegt werden kann.

Damit die Anwendung nachvollziehbar und sicher bleibt, hat Petra ein Pflegekonzept entwickelt. Es bietet einen Überblick über die Öle und wichtige Hinweise zur Anwendung – damit Pflegende sich in die Thematik einarbeiten können. Dabei betont Petra: «Man darf jederzeit auf mich zukommen, wenn man Fragen hat.»

Nicht nur für Bewohnende, sondern auch für Mitarbeitende

Obwohl die Aromapflege nicht zu den konventionellen medizinischen Methoden zählt, ist ihre unterstützende Wirkung durch Studien gut belegt – vorausgesetzt, sie wird fachgerecht angewendet. Genau das stellt Petra bei uns im Widmerheim sicher. Ihre Arbeit macht Petra nicht nur Freude – sie erlebt dabei auch viele berührende Momente.

«Als ich bei einer Bewohnerin mit starken Schmerzen eine Wundauflage mit Teebaumöl gemacht habe und sie später fragte, wie es ihr gehe, sagte sie: <Wieso, ich habe doch gar nichts?> – das sind für mich die Momente, die mir etwas zurückgeben.» Und nicht nur für Bewohnende ist die Anwendung ätherischer Öle hilfreich. «Ich habe auch schon Duftstifte für unsere Auszubildenden gemacht, um ihnen bei Prüfungsangst zu helfen», erzählt Petra. Die Rückmeldungen waren sehr positiv.

Das zeigt: Aromatherapie kann auch für unsere Mitarbeitenden eine wertvolle Unterstützung sein. Das Gespräch mit Petra Leiggenger hat deutlich gemacht: Aromapflege ist ein vielseitiger und kraftvoller Bereich – vorausgesetzt, sie wird mit Wissen, Erfahrung und Feingefühl angewendet. Wir freuen uns, mit Petra im Widmerheim eine Fachfrau zu haben, die dieses Wissen mit grosser Sorgfalt einbringt und weitergibt. *rku*



Ruth Golser

Bewohnerin, 4. Stock

Ruth Golser, geboren als Ruth Bär am 14. Februar 1940 in Horgen, wuchs zusammen mit einem Bruder und einer Schwester auf. Ihr Vater blieb ihr ein Leben lang unbekannt – ihre Mutter sprach nie über ihn. Lediglich an seiner Beerdigung war Frau Golser dabei. Mehr habe sie aber nicht gewollt, meint sie.

Die Mutter war fromm und streng, das Verhältnis zu ihr angespannt. Umso wichtiger war die Beziehung zu ihrem Stiefvater, mit dem sie sich sehr gut verstand. Auch ihre Grosstante war für sie eine wichtige Bezugsperson – eine starke Frau, an die Frau Golser bis heute gerne zurückdenkt.

Ihre schulische Laufbahn begann Frau Golser in der evangelischen Freischule in Horgen, die sie von der ersten bis zur sechsten Klasse besuchte. Danach wechselte sie auf die Sekundarschule Berghalde. Ursprünglich träumte sie davon, Automechanikerin, Lastwagenfahrerin oder Arbeitslehrerin zu werden. Doch ihr damaliger Freund riet ihr davon ab, weil er befürchtete, sie würde nach der Ausbildung

keine Anstellung finden. Sie folgte seinem Rat und absolvierte nach der Schulzeit eine dreijährige kaufmännische Lehre bei Rollladen Baumann in Horgen. Nach dem Abschluss fand sie dann eine Stelle bei der Horgner Mobiliar Versicherung, die damals noch ein kleines Unternehmen war.

Über 40 Jahre blieb Frau Golser der Mobiliar schliesslich treu. Besonders schätzte sie dabei den Kontakt zu den Kundinnen und Kunden und freute sich über die persönlichen Begegnungen. Im Jahr 1965, mit 25 Jahren, lernte Frau Golser im «Sternen» in Gattikon ihren späteren Ehemann kennen. Er war Maler, stammte aus Kärnten in Österreich und arbeitete saisonal in der Schweiz. Seine Kindheit war von der Abwesenheit seines Vaters geprägt,

der im Krieg für Deutschland diente. Er wuchs deshalb bei seiner Mutter auf – etwas, das die beiden verband. Zwei Jahre nach dem Kennenlernen heirateten sie 1967 am Vierwaldstättersee. Geleitet wurde die Hochzeit von einem ehemaligen Horgner Pfarrer, den Frau Golser sehr schätzte. Der Termin im März war bewusst gewählt, da die Schwiegermutter im Sommer durch ihre Gartenarbeit verhindert gewesen wäre.

Nach der Heirat zog das Ehepaar in die Füchsenwies im Tannenbach, wo sie das Elternhaus von Frau Golser umbauten. Es war das ehemalige Bauernhaus ihres Grossvaters, das sie mitgeerbt hatte – ein Haus mit sieben Wohnungen, das sich auch heute noch in Familienbesitz befindet. Sie verwaltet es gemeinsam mit ihrem Neffen, zu dem sie ein herzliches Verhältnis pflegt. Seine Mutter, Frau Golsers Schwester, war früh verstorben, als er erst 15 Jahre alt war, und er wohnte stets direkt nebenan.

In den ersten zehn Ehejahren arbeitete Frau Golser Vollzeit und übernahm zusätzlich samstags den gesamten Haushalt. Später reduzierte sie ihr Pensum auf 50 Prozent, um auch mehr Raum für ihre Hobbys zu gewinnen. Neben Arbeit und Familie widmete sie sich nämlich mit grosser Leidenschaft der Handarbeit. Sie häkelte und strickte, insbesondere Pullover für ihren Mann. Gemeinsam knüpften sie sogar den Teppich im Schlafzimmer. Besonders gern stickte Frau Golser aber Gobelin-Bilder; unter anderem bekannte Motive wie ein Ankerbild und die Gotthardpost. Leider musste sie das Sticken später aufgrund einer fortschreitenden Sehschwäche aufgeben.

«Ich würde ihn auch heute noch immer wieder heiraten.»

Die gemeinsame Freizeit verbrachten die beiden meist im Garten, wo sie Gemüse wie Rüebli, Kohlrabi und Salat anbauten. Auch ein Feigenbaum und eigene Aprikosen gehörten dazu. Beide liebten ausserdem Tiere und hielten zeitlebens Katzen. Die Ferien verbrachten sie jedes Jahr in Österreich. Ein Umzug dorthin kam für ihren Mann jedoch nie infrage – er wollte in der Schweiz bleiben. Er arbeitete 35 Jahre lang bei Huggenberger in

Thalwil und sie führten eine wunderbare Ehe. Für Frau Golser steht fest: Sie würde ihn auch heute noch immer wieder heiraten.

Neben Österreich standen später auch grössere Reisen an. Frau Golser erinnert sich besonders an zwei grosse Reisen; nach Thailand und Mexiko. Thailand beeindruckte sie dabei besonders durch die Freundlichkeit der Menschen und das feine Essen.

Ein einschneidendes Erlebnis war ein Herzinfarkt vor 19 Jahren. Frau Golser hatte bereits mit 20 Jahren angefangen zu rauchen und konsumierte damals bis zu einem Päckchen täglich. Nachdem sie sich gesundheitlich erholt hatte, gelang ihr der Verzicht auf das Rauchen. Heute befindet sie sich in guter Verfassung und ist dankbar für diesen Schritt.

Ein Leben geprägt von Beständigkeit und Hingabe an ihre Mitmenschen

Der Umzug ins Widmerheim fiel Frau Golser schwer. Sie musste viele liebgewonnene Möbel zurücklassen, die ihr Grossonkel selbst angefertigt hatte und an denen viele Erinnerungen hängen. Ein Schmuckkästchen nahm sie jedoch als wertvolles Andenken mit und auch ihre kreative Arbeit kann man an der Wand bewundern (s. Bild).

Frau Golser ist ein geselliger Mensch – bis heute hält sie engen Kontakt zu ihrem Neffen, und auch die Familie ihres Mannes ist ihr verbunden. Bis heute pflegt sie eine Beziehung zu seiner Schwester, die im Tirol in der Nähe von Kitzbühl lebt.

Frau Golser hat ihr ganzes Leben in Horgen verbracht und dabei so manche Veränderung miterlebt. Dabei ist ihr Leben selbst ein Beispiel für Beständigkeit – aber auch für eine grosse Hingabe an die Menschen um sie herum.

Diese Hingabe und ihre Art, dem Leben mit Gelassenheit zu begegnen, ziehen sich durch all ihre Entscheidungen und ihren gesamten Lebensweg.

Zusammen mit ihrem wachen Geist, ihrem trockenen Humor und ihrer kreativen Ader machen sie Frau Golser bis heute zu einer Persönlichkeit, die allseits geschätzt wird. *рку*

Anerkennung unserer Berufsbildungsabschlüsse

Im Juli durfte die Stiftung Amalie Widmer gleich mehrere Erfolge feiern: Sechs Mitarbeitende haben ihre Lehr- und Berufsabschlüsse erfolgreich gemeistert. Dieser wichtige Meilenstein wurde gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen gewürdigt – mit Glückwünschen, einem Blumenstrauss und einem Erinnerungsfoto. Einzig Lobsang B. konnte an diesem Tag nicht mit aufs Bild.

Wir gratulieren herzlich Luka R. (Fachmann Betriebsunterhalt), Iome H. (Fachfrau Gesundheit EFZ), Emma U. (Fachfrau Gesundheit EFZ), Larissa R. (Fachfrau Gesundheit EFZ), Lobsang B. (Fachmann Gesundheit EFZ) sowie Merhawi N. (Assistent Gesundheit und Soziales EBA) zu ihren erfolgreichen Abschlüssen. Ihr Einsatz, ihre Ausdauer und ihr Engagement verdienen höchste Anerkennung. Es erfüllt uns mit Freude, ihre berufliche Entwicklung zu begleiten, und wir wünschen ihnen weiterhin viel Erfolg und Freude an ihrer Arbeit.



Unsere Auszubildenden

Lernende in allen Bereichen

Auch das nächste Jahr steht im Zeichen der Ausbildung: In der Stiftung Amalie Widmer starten neue Lernende ihre Ausbildung, während andere in ihr nächstes Lehrjahr übertreten. Vertreten sind zahlreiche Bereiche – von der Pflege mit Fachfrauen und Fachmännern Gesundheit (FAGE), s. Bild, sowie Assistentinnen und Assistenten Gesundheit und Soziales (AGS), über Küche und Gastronomie bis hin zum Technischen Dienst. Ergänzt wird das Bild durch Studierende der höheren Fachschule, die ihr Wissen bei uns in der Praxis vertiefen.

Wir freuen uns, dass so viele junge Menschen ihren beruflichen Weg bei uns gehen, und sind stolz, sie mit fachlicher Begleitung und kollegialer Unterstützung zu fördern. Allen unseren Lernenden wünschen wir einen gelungenen Start ins neue oder erste Ausbildungsjahr, viel Freude und weiterhin viel Erfolg auf ihrem Weg.



Im Gespräch mit Sven Lehmann

CHO



Lieber Sven, du bist nun seit Juni bei uns als CHO (Chief Hospitality Officer) tätig. Was hat dich hierhergeführt?

Mich reizt die spannende Mischung aus Bekanntem und Neuem. Ich bringe Erfahrung aus Bereichen wie Hotel, Restaurant, Hauswirtschaft, Küche und Technik mit, doch das Umfeld Betreuung und Pflege ist für mich neu. Gerade diese Kombination finde ich spannend, weil ich nicht nur mein Wissen einbringen, sondern auch viel Neues lernen kann. Die Stiftung Amalie Widmer hat mich ausserdem durch ihre Werte und offene Kultur angesprochen.

Du kommst also aus der Hotelbranche?

Ja, mein Hintergrund liegt klar in der Hotellerie. Ich war international unterwegs, unter anderem bei Starwood und Marriott,

wo Englisch die Arbeitssprache war und vieles sehr zahlenorientiert ablief. Hier in der Stiftung Amalie Widmer finden sich ganz andere Zielsetzungen und Umgangsformen – das ist erfrischend. Obwohl ich erst seit rund zehn Wochen hier bin, fühle ich mich, als wäre ich schon seit Monaten Teil des Teams.

Wie darf man sich deine Arbeit vorstellen? Welche Bereiche gehören dazu?

Meine Arbeit umfasst verschiedene Bereiche. Dazu gehören die Hauswirtschaft inklusive Wäscherei, wobei Nachhaltigkeit eine grosse Rolle spielt – vom Einsatz umweltfreundlicher Putzmittel bis hin zu energieeffizienten Maschinen, wo wir schon viel erreicht haben und uns weiter verbessern wollen. Dazu kommen die Küche, das

Restaurant und die Hotellerie auf den Etagen. Auch die Technik spielt eine grosse Rolle, da das Gebäude schon älter ist und eine grosse Aussenanlage gepflegt werden muss. Ich mache regelmässig Rundgänge um zu sehen, was wir ändern könnten. So hat zum Beispiel kürzlich der Festsaal einen frischen Anstrich und eine neue Beleuchtung bekommen. Meinen Dank an dieser Stelle nochmals an Fabiola und Mike für diese Arbeit.

Was bereitet dir an deiner Arbeit am meisten Freude?

Es vergeht kein Tag, an dem ich nicht gern zur Arbeit komme. Die Arbeit ist vielseitig, und ich schreibe genauso gerne Dienstpläne wie ich Gäste bediene. Ausserdem optimiere ich gerne Strukturen, damit wir allen ein tolles Erlebnis bieten können.

Die Gastronomie in der Stiftung Amalie Widmer hat sich in den letzten Jahren sehr verändert. Wie siehst du die Zukunft?

Vieles ist bereits angestossen, manches noch im Prozess. Jetzt geht es darum, Ideen weiterzuentwickeln und an aktuelle Anforderungen anzupassen – sei es bei unserer Website, dem Speisenangebot oder der Sichtbarkeit nach aussen. Nachhaltigkeit spielt dabei eine zentrale Rolle. Dabei gilt für mich: «Tue Gutes und sprich darüber.» Ein schönes Beispiel ist unsere Kooperation mit «Too Good To Go» seit Juli. Die Überraschungspäckchen werden regelmässig abgeholt, wodurch wir Food Waste reduzieren und gleichzeitig unsere Präsenz steigern.

Auch Social Media gehört zu deinen Bereichen, oder?

Mein Bereich – nein – aber es ist mir ein Herzensanliegen. Wir sollten weniger retrospektiv, sondern mehr proaktiv arbeiten und künftige Events wie das Wine & Dine bewerben. Es ist schade, nur sagen zu können: «Schön, wenn ihr dabei gewesen wärt.» (lacht) Wir haben viele tolle Angebote – die Leute müssen davon erfahren. Wir setzen auf kleine, kontinuierliche Schritte – eine Evolution statt Revolution.

Wie entspannst du dich in deiner Freizeit? Hast du Hobbys?

Meine Frau und ich verbringen gerne Zeit mit Freunden – beim gemütlichen Beisammensein,

Grillen oder gemeinsamen Unternehmungen. Wir haben zwei Kinder, und Familienzeit ist für mich eine wertvolle Form der Erholung. Ausserdem bilde ich mich gern weiter – aktuell lerne ich Französisch und Italienisch. Das hilft besonders auf Reisen.

Wer oder was hat dich in deinem Leben massgeblich geprägt?

Die Menschen in meinem Leben – im Positiven wie im Negativen. Gerade in schwierigen Situationen habe ich oft gedacht: «So möchte ich es nicht machen.» Daraus habe ich viel gelernt. Diese Erfahrungen prägen auch meine Haltung gegenüber Mitarbeitenden. Ich möchte im ständigen Austausch mit ihnen bleiben und gemeinsam in eine klare Richtung gehen. Es ist mir auch wichtig, dass alle das «Warum» unseres Handelns verstehen.

Ist das fast so etwas wie eine Lebensphilosophie?

Ja, absolut. Ich bin überzeugt, dass man sein Leben selbst steuern kann – und das tue ich auch. Deshalb gebe ich meinen Mitarbeitenden bewusst Freiräume. Ich vergleiche das gerne mit einem Bilderrahmen: Ich gebe den Rahmen vor, aber was darin entsteht, liegt bei ihnen. Ich muss nicht jeden Schritt vorgeben – entscheidend ist das Ergebnis. So können sich Menschen stärker mit ihrer Rolle identifizieren und Verantwortung übernehmen.

Mit welchen drei Worten würdest du dich beschreiben?
Kreativ, lösungsorientiert und verantwortungsvoll.

Worüber kannst du herzlich lachen?

Ich finde es wichtig, über sich selbst lachen zu können und sich nicht zu ernst zu nehmen. Was mich besonders erstaunt hat, ist wie viel Freude und Lachen man in einem Pflegeheim finden kann und wie sehr es hier zum Alltag gehört.

Gibt es etwas, das dich richtig auf die Palme bringt?

Ja, bei Intoleranz und Ungerechtigkeit verstehe ich keinen Spass und setze mich aktiv für Lösungen ein. Auch Egoismus mag ich nicht. Ich glaube, wenn wir uns gemeinsam dafür einsetzen, dass es allen gut geht, profitiert am Ende jeder Einzelne.

Wofür in deinem Leben bist du am dankbarsten?

Dass ich mein Leben so gestalten kann, wie ich es tue. Meine Familie ist gesund, ich lebe in einem sicheren Land – das ist keine Selbstverständlichkeit – und ich liebe meine Arbeit, in der ich etwas bewirken kann.

Gibt es einen Traum, den du dir erfüllen möchtest?

Ja, ich möchte sehr gern eine ausgedehnte Amerika-Tour machen, vier bis sechs Wochen. Das Land hat viele Gegensätze, die ich mir in Ruhe ansehen möchte – aber erst in ein paar Jahren.

Lieber Sven, ich danke dir für das herzliche und offene Gespräch! **rku**



Das letzte Blatt

Ich bin ein Ahornblatt. Geboren im Frühling, wie alle anderen. Zuerst war ich nur ein kleiner Knoten, eine grüne Knospe – mehr Potenzial als Form. Jetzt bin ich fast allein. Nicht mehr viele von uns hängen noch am Baum. Nur ein paar, ganz oben, wo der Wind nicht so stark bläst. Ich klammere mich fest an meinen Ast. Nicht aus Mut, nicht aus Hoffnung. Sondern weil ich nicht weiss, ob ich gehen soll.

Ob ich schon bereit bin. Ich spüre, wie mein Saft sich langsam zurückzieht. Nicht plötzlich, sondern fast unmerklich. Es tut nicht weh – aber ich bin oft erschöpft. Meine Adern sind nicht mehr frisch, ich bekomme langsam Flecken. Erst trocknen die Spitzen, dann die Mitte. Mit jedem Tag fühle ich mich leerer, blasser, schwächer. Ich frage mich: Bin ich jetzt für nichts mehr da?

Die Angst kriecht in mich hinein. Was bleibt von mir, wenn die Kraft schwindet? Wenn ich einfach falle – ohne einen Zweck? Dann sehe ich, wie die anderen Blätter loslassen. Zuerst die alten, die am äussersten Rand hängen. Dann die jüngeren, die noch stolz damit angaben, wie lange sie sich halten könnten. Sie wirbeln, sie drehen sich, sie sinken zu Boden. Der Baum wird lichter, leerer, so wie die anderen Bäume um uns herum.

Ich will meinen Brüdern und Schwestern nachrufen: *Bleibt! Noch nicht! Wir gehören hierher!*

Doch niemand hört mich. Eine Welle von Ärger steigt in mir auf. Ich bin wütend. Auf den Baum, auf den Wind, auf die Zeit, die alles zerreisst. Ich will zurück in die Tage, in denen ich stark war, grün, nützlich. Ich frage mich verzweifelt: Was soll das alles? Wozu ist das gut?

Der Wind wird kälter, der Himmel grauer. Ich fühle mich allein. Ich klammere mich nicht mehr aus Trotz – sondern aus Sehnsucht. Die Wut klingt ab, und eine andere Stimme in mir wird laut: die Erinnerung. Ich denke zurück an den Frühling, an das erste Licht, das mich traf – warm, neugierig, verheissungsvoll.

Ich erinnere mich daran, wie ich wuchs, meine Glieder streckte, meine Kanten glättete. Ich war Teil von etwas Grösserem – dem Baum, dem Frühling,

dem Erwachen. Ich war frisch. Ich war grün. Ich war ehrgeizig. Die Menschen, die unter uns vorbeigingen, blieben stehen und sagten Dinge wie:

«Endlich wird's wieder grün.» Oder: «Schau mal, wie schön der Baum austreibt.»

Ich war gemeint. Ich – ein winziges neues Blatt unter Tausenden. Ich stand in einem Garten, direkt am Zaun zur Strasse, und überschattete im Sommer den Gehweg. Ich erinnere mich an all die Menschen, die sich unter mir ausruhten. An eine Frau mit schweren Einkaufstaschen, die in der Mittagshitze erleichtert stehenblieb und die Augen schloss. An einen älteren Herrn, der sich auf meinen Stamm stützte und bei mir neue Kraft schöpfte. An einen jungen Mann, der sich in meinem Schatten den Schweiß von der Stirn wischte und seiner Freundin am Telefon erzählte, wie froh er darüber war, dass ich hier stehe.

Mein ganzer Körper vibrierte vor Stolz. Ich war Schutz. Ich war Kühlung. Ich war Teil eines lebendigen Daches. So viele Momente brachten mir Freude – Momente, in denen ich meinen Zweck erfüllte, in denen ich tat, wozu ich geschaffen war. Menschen, die sich am Rauschen des Windes in der Baumkrone erfreuten. Teenager, die bei einem plötzlichen Regenschauer lachend Schutz unter mir suchten und sich ausschüttelten.

Natürlich gab es auch weniger Angenehmes – wenn ein Hund ausgerechnet mich auswählte, um sich zu erleichtern, oder wenn meine Brüder zurückgeschnitten wurden, weil sie sich zu weit in die Strasse hinauswagten.

Aber die glücklichen Zeiten blieben. Unzählige Augenblicke, in denen ich ein geschätzter Teil von jemandes Leben war.

Dann, eines Morgens, sehe ich mich um – und erkenne etwas, das ich zuvor nicht sehen konnte. Der Glanz ist zwar weg, die Frische ist

gewichen, aber dafür tritt etwas anderes hervor: Farbe. Nicht das satte Grün des Anfangs, sondern ein inneres Leuchten. Rostrot. Goldgelb. Orange. Wir stehen in Flammen! Eine stille Schönheit legt sich über uns, und ich bin erstaunt. Ich habe noch nie etwas so Schönes gesehen. Ich kann mich kaum noch bewegen, doch wir alle strahlen – von innen heraus, mit unseren Erinnerungen.

Wir zittern im Wind, tauschen Geschichten aus, bewundern einander in unserer Pracht. Doch in mir breitet sich auch eine leise Traurigkeit aus. Ich denke an das Summen der Bienen im Sommer, an das Flirren der Hitze auf dem Asphalt, an die Regentropfen, die wie flüssige Sterne auf mich prasselten. Ich habe gesehen. Gehört. Gefühlt. Und nun soll alles vorüber sein?

Ich sehe den alten Mann mit dem Rechen durch den Garten kommen. Er kehrt die gefallen Blätter zu einem Haufen zusammen und spricht mit seiner Tochter, die im Hauseingang steht. Ich höre ihn sagen, dass ein Igel sich hier gerne für den Winter einrichtet. Ich blicke skeptisch zu den anderen Blättern hinunter. *Aha. Soso.*

Jetzt sind wir nur noch fünf. Die Strasse ist stiller geworden und das Licht weicher. Ich spüre, wie mein Griff nachlässt.

Der Wind zupft nicht mehr ungestüm, sondern geduldig – wie ein Freund, der weiss, dass ich bald bereit bin. Und dann sehe ich ihn, den kleinen Jungen in der roten Jacke. Er kommt manchmal mit seiner Mutter bei dem alten Herrn vorbei und vor ein paar Wochen schaute er zu uns hoch und rief:





«Mama, schau mal, wie bunt die Blätter sind!»
Ich hätte ihm direkt in die Arme springen können,
vor lauter Freude. Ich war damit gemeint.

Ich – in meinem späten Glanz. Ich – im Herbst
meines Lebens.

Jetzt steht er wieder unter mir und diesmal schaut
er mich an – ganz direkt.

«Da hängt noch einer», sagt er. Seine Stimme
klingt nicht traurig, sondern ehrfürchtig. Seine
Mutter antwortet nicht.

Sie legt ihm die Hand auf den Rücken. Und sie
warten. Ich weiss: Es ist Zeit.

Aber diesmal fürchte ich mich nicht. Ich bin nicht
traurig, sondern spüre einen tiefen Frieden. Ich
habe gelebt – wirklich gelebt. Ich war Knospe
und eine Freude für viele. Ich war Schutz für die
Menschen in meinem Leben, von meinem grünen
Ursprung, bis in mein buntes Herbstkleid hinein.

Ich war ein willkommener Unterbruch im
Regen des Lebens, ein Erholungsort und Dach,
unter dem man sich vor dem grellen Stich
der Sonne bergen konnte.

Ich habe den Baum ernährt. Meine Pflicht getan
und meinen Zweck erfüllt. Und ich bin nicht mehr
unsicher, oder wütend, noch bin ich traurig.

Ich lasse los und der Wind übernimmt mich. Er
hebt mich hoch, wirbelt mich herum und trägt
mich mit sich. Ich sehe den Himmel – doch er
ist nicht mehr grau, sondern silbern und end-
los weit. Ich sehe den Baum, und obwohl er
fast nackt ist, steht er doch in Würde da.

Ich sehe den Jungen. Er jauchzt und versucht
mich aufzufangen.

Ich schwebe. Ich tanze. Ich falle.

Und dann lande ich in einem Haufen aus
Farben. Rot, Gelb, Orange, Braun.

Ich falle in meine Familie, mitten hinein in

all die Erinnerungen, die uns verbinden und ich
merke: Ich bin noch immer ein Teil des grossen
Ganzen.

Vielleicht kommt Schnee, vielleicht kommt Frost
– aber das ist nicht das Ende. Ich werde mich ver-
wandeln – und der Kreislauf wird weitergehen.

Und der Baum wird wieder Knospen treiben,
wenn der neue Frühling kommt. Er wird weiter-
leben, sich in neue Schönheit kleiden.

Nicht *obwohl* ich da war, sondern *weil* es mich gab.

Eine Geschichte von Rahel Kupferschmid.





Grippeschutz –
wie jedes Jahr!

gemeinsam
geimpft
geschützt

Wir engagieren uns gemeinsam:



Preisrätsel

1. Dieses Wort findet sich auf Seite 19 und ist gelb.
2. Eine der Sprachen, die Sven Lehmann gerade lernt.
3. Welches ätherische Öl wird von Petra Leiggner mit seinen Chemotypen erklärt?
4. Das «letzte Blatt» war Teil eines lebendigen ...
5. Mit welcher Universität arbeiten wir für die INTERCARE - Studie zusammen?
6. Eines der Instrumente, die wir für die Studie anwenden.
7. Was knüpften Frau Golser und ihr Ehemann gemeinsam?
8. Was strebt Sven Lehmann statt einer Revolution an?
9. Das letzte Wort im Herbst-Zitat.

1.											
2.											
3.											
4.											
5.											
6.											
7.											
8.											
9.											

Lösungswort

----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------

Gewinnen Sie einen
Gutschein im Wert von
CHF 50.—, einlösbar
im Restaurant des
Widmerheims.

Postkarte: Lösungswort einsenden an: Stiftung Amalie Widmer, Preisrätsel rundBlick
Amalie Widmerstrasse 11, 8810 Horgen

Mail: Lösungswort an: rundblick@sawh.ch

Einsendeschluss: 16.12.2025

Lösungswort Ausgabe 35: HITZEWELLE - Der Gewinner wurde persönlich benachrichtigt.



Wir gratulieren zum Dienstjubiläum

5 Jahre

Muzlijaj Shqiponje
Mosimann Marion

15 Jahre

Schneider Cornelia

Regelmässige Termine

Mitarbeitende

Yoga

Jeden Donnerstag von 16.30 – 17.30 Uhr

Line-Dance

Jeden Montag von 16.30 – 17.30 Uhr

Bewohnende

Zeitungsgruppe

Jeden Montag von 10.15 – 11.15 Uhr

Bewegen 1

Jeden Freitag von 14.15 – 15.00 Uhr

Themengruppe

Jeden Montag von 14.15 – 15.15 Uhr

Extern mit Anmeldung

DenkFit 1

Jeden Mittwoch von 10.15 – 11.15 Uhr

Bewegen 2

Jeden Freitag von 15.15 – 16.15 Uhr

Anmeldung:

Cornelia Schneider
Leitung Aktivierung und Alltagsgestaltung
cornelia.schneider@sawh.ch
Tel 043 336 44 50

Veranstaltungen

OKTOBER

02.10.2025 um 10.00 Uhr

Reformierter Gottesdienst

02.10.2025 um 14.30 Uhr

Musiknachmittag

Alleinunterhaltung mit Hansruedi

Im Festsaal

03.10.2025 um 18.00 – 22.00 Uhr

Metzgete & Stubete mit Livemusik

Im Restaurant

07.10.2025 um 14.15 Uhr

Kino - Die Kinder vom Napf

Kostenlos, ohne Voranmeldung

09.10.2025 um 10.00 Uhr

Katholischer Gottesdienst

14.10.2025 um 14.15 Uhr

Kino - Heintje - Mein bester Freund

Kostenlos, ohne Voranmeldung

14.10. + 16.10.2025 um 11.30 – 13.30 Uhr

Pizza-Tage im Restaurant

16.10.2025 um 10.00 Uhr

Reformierter Gottesdienst

16.10.2025 um 14.30 Uhr

Clowns zu Besuch

im 1. & 2. Stock

21.10.2025 um 14.15 Uhr

Kino - Australien - Geheimnisvoller Roter Kontinent

Kostenlos, ohne Voranmeldung

22.10.2025 um 14.15 Uhr

Männerstammtisch in der Tagesbegegnung

Nur für angemeldete Bewohnende

22.10.2025 um 14.30 Uhr

Flötenensemble Au, Singen und zuhören

Im Festsaal

23.10.2025 um 10.00 Uhr

Katholischer Gottesdienst

23.10.2025 um 14.15 – 15.45 Uhr

Jassen mit Heidi in der Tagesbegegnung

Nur für angemeldete Bewohnende

23.10.2025 um 14.30 Uhr

Clowns zu Besuch

im 3. & 4. Stock

28.10.2025 um 14.15 Uhr

Kino - Lotto

Kostenlos, ohne Voranmeldung

29.10.2025 um 14.15 Uhr

Offenes Singen im Festsaal

Kostenlos, ohne Voranmeldung

30.10.2025 um 10.00 Uhr

Reformierter Gottesdienst

30.10.2025 um 14.15 – 15.45 Uhr

Jassen mit Heidi in der Tagesbegegnung

Nur für angemeldete Bewohnende

NOVEMBER

04.11.2025 um 14.15 Uhr

Kino - Island - Das Paradies des Nordens

Kostenlos, ohne Voranmeldung

06.11.2025 um 10.00 Uhr

Katholischer Gottesdienst

06.11.2025 um 14.15 – 15.45 Uhr

Jassen mit Heidi in der Tagesbegegnung

Nur für angemeldete Bewohnende

06.11.2025 um 14.30 Uhr

Konzert, Elena & Dimitri

Im Festsaal

07.11.2025 um 18.00 – 22.00 Uhr

Raclette-Abend mit Livemusik

Im Restaurant

11.11.2025 um 14.15 Uhr

Kino - Heintje - Einmal wird die Sonne wieder scheinen

Kostenlos, ohne Voranmeldung

13.11.2025 um 10.00 Uhr

Reformierter Gottesdienst

13.11.2025 um 14.30 Uhr

Tanznachmittag mit Muhamet

Nur für Bewohnende

Im Festsaal

15.11.2025 um 13.30 Uhr

Gedenkfeier für verstorbene Bewohnende

Im Festsaal

18.11. + 20.11.2025 um 11.30 – 13.30 Uhr
Saft-Tage im Restaurant

18.11.2025 um 14.15 Uhr
Kino – Afrika – Das magische Königreich
Kostenlos, ohne Voranmeldung

19.11.2025 um 14.15 Uhr
Männerstammtisch in der Tagesbegegnung
Nur für angemeldete Bewohnende

20.11.2025 um 10.00 Uhr
Katholischer Gottesdienst

20.11.2025 um 14.15 – 15.45 Uhr
Jassen mit Heidi in der Tagesbegegnung
Nur für angemeldete Bewohnende

20.11.2025 um 14.30 Uhr
Klavierkonzert, Tatjana Schaumova
Im Festsaal

20.11.2025 um 18.30 Uhr
Kino am Abend – Vitus
Kostenlos, ohne Voranmeldung

21.11.2025 um 18.00 – 22.00 Uhr
Wine & Dine
Im Restaurant

25.11.2025 um 14.15 Uhr
Kino – Cinderella
Kostenlos, ohne Voranmeldung

26.11.2025 um 14.15 Uhr
Offenes Singen im Festsaal
Kostenlos, ohne Voranmeldung

27.11.2025 um 10.00 Uhr
Reformierter Gottesdienst

30.11.2025 um 14.30 – 15.30 Uhr
1. Adventsfeier

DEZEMBER

02.12.2025 um 14.30 – 15.30 Uhr
Bildvortrag «Weihnachtsland erkunden»
mit Vivianne Schwizer, im Festsaal

03.12.2025 ab ca. 17.00 Uhr
Adventsfenster

04.12.2025 um 10.00 Uhr
Katholischer Gottesdienst

04.12.2025 um 14.15 – 15.45 Uhr
Jassen mit Heidi in der Tagesbegegnung
Nur für angemeldete Bewohnende

05.12.2025 um ca. 14.45 Uhr
Samichlaus zu Besuch
Im Restaurant

05.12.2025 um 18.00 – 22.00 Uhr
Fondue-Abend mit Livemusik
Im Restaurant

07.12.2025 um 14.30 – 15.30 Uhr
2. Adventsfeier

09.12.2025 um 14.15 Uhr
Kino – Ailos Reise
Kostenlos, ohne Voranmeldung

11.12.2025 um 10.00 Uhr
Reformierter Gottesdienst

11.12.2025 um 14.30 Uhr
Klassisches Adventskonzert, Trio La Perla
Im Festsaal

14.12.2025 um 14.30 – 15.30 Uhr
3. Adventsfeier

15.12.2025 um 17.00 Uhr
Weihnachtsfeier, 3. Stock

16.12.2025 um 17.00 Uhr
Weihnachtsfeier, 4. Stock

17.12.2025 um 17.00 Uhr
Weihnachtsfeier, 1. Stock

18.12.2025 um 10.00 Uhr
Katholischer Gottesdienst

18.12.2025 um 17.00 Uhr
Weihnachtsfeier, 2. Stock

21.12.2025 um 14.30 – 15.30 Uhr
4. Adventsfeier

23.12.2025 um 14.15 Uhr
Kino – Drei Haselnüsse für Aschenbrödel
Kostenlos, ohne Voranmeldung

25.12.2025 um 10.00 Uhr
Reformierter Gottesdienst

30.12.2025 um 14.15 Uhr
Kino – Wenn Träume fliegen lernen
Kostenlos, ohne Voranmeldung

31.12.2025 um 10.00 Uhr
Silvesterbowle mit Musik, Trio Bodeständig

Bitte informieren Sie sich zeitnah über
mögliche Terminänderungen in unserem
Veranstaltungskalender unter: www.sawh.ch



«Wie schön die Blätter
älter werden. Voller
Licht und Farbe sind
ihre letzten Tage.»

John Burroughs